

Zeitschrift: Begleithefte zu Sonderausstellungen des Naturmuseums Olten
Herausgeber: Naturmuseum Olten
Band: 17 (2013)

Artikel: Das Reh : durch Anpassung zum Erfolg
Autor: Flückiger, Peter F. / Geisser, Hannes
Kapitel: Naschhaft
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1044694>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

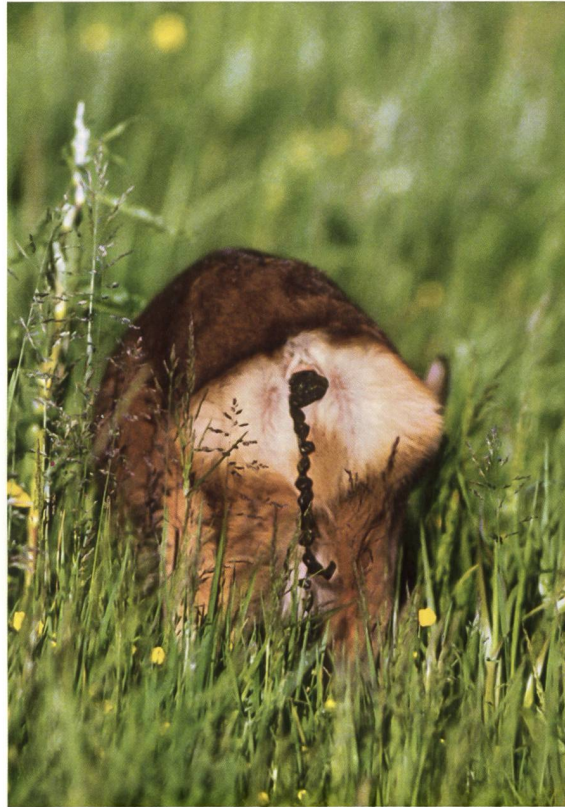


Naschhaft

Gut gekaut, halb verdaut

Pflanzenfresser und Wiederkäuer

Wiederkäuer haben ein hoch entwickeltes Verdauungssystem. Beim Äsen kaut das Reh die pflanzliche Nahrung nur kurz und schluckt sie sofort hinunter. Einige Zeit später wird sie wieder aus dem Magen hochgewürgt, gründlich zwischen den grossen Mahlzähnen zerrieben und erneut hinuntergeschluckt. Erst jetzt durchläuft der Nahrungsbrei den vierteiligen Magen und wird mit Hilfe von Mikroorganismen verdaut.

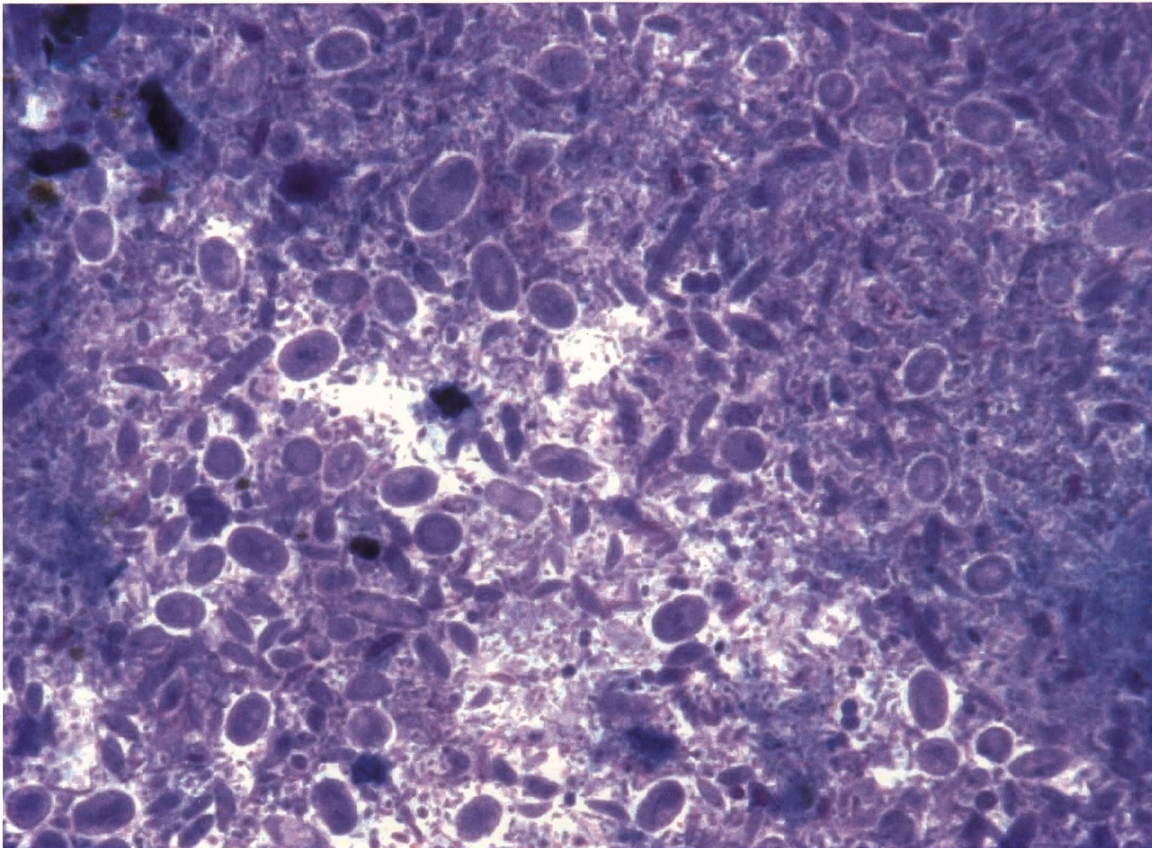


Am Ende eines komplizierten Verdauungsprozesses bleiben bohnenförmige Kotkugeln übrig.

Lebenswichtige Helfer

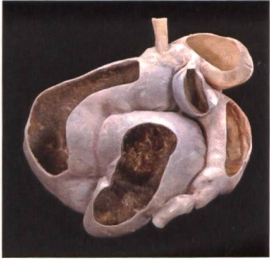
Klein aber wirkungsvoll

Im Wiederkäuermagen des Rehs lebt eine unvorstellbar grosse Menge von Mikroorganismen. Sie spalten die Zellulose, den Hauptbestandteil der Pflanzenzellwände, in Zucker und geben Fettsäuren ab, die das Reh aufnimmt. Ohne diese winzigen Helfer könnte das Reh die Zellulose nicht verdauen. Die im Pansen ständig neu wachsenden Mikroorganismen gelangen mit dem Nahrungsbrei in den drüsenhaltigen Labmagen. Dort sterben sie ab und werden im Dünndarm verdaut. Auf diese Weise gewinnt das Reh lebenswichtiges Eiweiss.

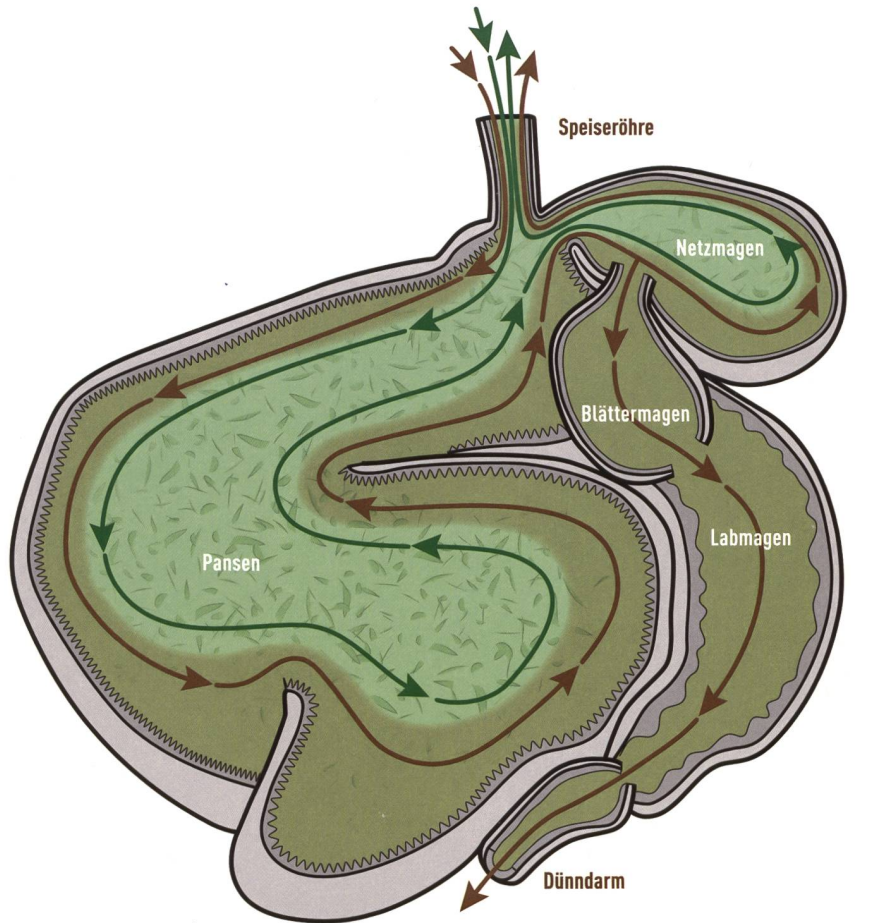


Unter dem Lichtmikroskop werden die im Nahrungsbrei des Pansens lebenden Mikroorganismen (Bakterien und Protozoen) sichtbar.

Wunderwerk Wiederkäuermagen

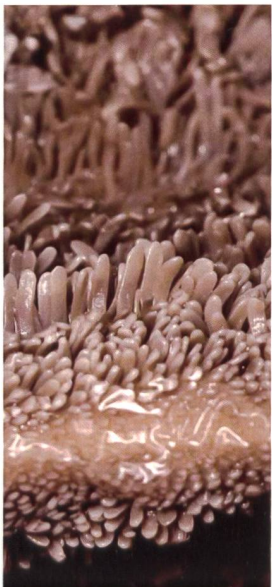


Nach dem Fressen wird die flüchtig gekaute Nahrung portionenweise hochgewürgt, wiedergekaut und gelangt als fein zerriebener Nahrungsbrei ein zweites Mal in den Magen. Schon nach dem ersten Kauen werden gelöste Nährstoffe direkt weitergeleitet. Die mikrobielle Verdauung erfolgt vor allem im Pansen. Im Netzmagen werden feine von groben Nahrungsteilen getrennt. Letztere werden dann nochmals gekaut. Vom Netzmagen gelangt der Nahrungsbrei in den Blättermagen. Dort wird ihm Wasser entzogen. Im drüsenreichen Labmagen erfolgt die chemische Verdauung. Hier werden Eiweiße und Fette verdaut. Vom Labmagen wandert der Nahrungsbrei in den Darm.



█ flüchtig gekaute Nahrung
█ wiedergekaute Nahrung

Pansen



Netzmagen



Blättermagen



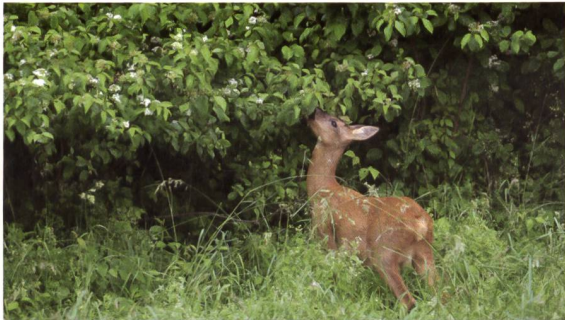
Labmagen



Fressen, Ruhen, Fressen, Ruhen, Fressen

Ernährungstypen

Unter den Wiederkäuern gibt es drei Ernährungstypen: den Nahrungsselektierer, den Mischäser und den Raufutterfresser. Sie unterscheiden sich stark bezüglich der benötigten pflanzlichen Nahrung. Das Reh zählt zu den Nahrungsselektierern.



Nahrungsselektierer wie das Reh wählen gezielt leicht verdauliche und energiereiche Pflanzennahrung aus. Im Winter müssen aber auch sie sich mit milderer Kost begnügen.



Mischäser wie der Rothirsch bevorzugen im Sommer leichte Kost, kommen dafür im Winter auch mit faserreicher, schwer verdaulicher Nahrung zurecht.



Raufutterfresser wie der Steinbock kommen ganzjährig mit schwer verdaulicher Nahrung zurecht und sind damit optimal an karge Lebensräume angepasst.

Erstaunliche Fressgewohnheiten

Das Reh wählt Kräuter, Knospen und Blätter sorgfältig aus und frisst bis zu 12 Mal über den Tag verteilt, vornehmlich in der Morgen- und Abenddämmerung. Täglich werden 2 bis 4 kg Nahrung aufgenommen. Rehe können selbst giftige Pflanzen fressen, ohne dass es ihnen schadet. Neutralisierender Speichel macht die Gifte unwirksam.

Rehe beeinflussen den Wald

Das Abfressen von Trieben oder das Bearbeiten von Stämmchen mit dem Geweih bei der Reviermarkierung schädigen junge Bäume. Dies kann zu Krüppelwuchs oder zum Absterben der Jungbäume führen. Junge Weisstannen, aber auch Eichen oder Eiben, werden von Rehen bevorzugt. Leben viele Rehe in einem Gebiet, werden zu viele Jungbäume auf diese Weise geschädigt, und die Verjüngung des Waldes oder die Zusammensetzung der Baumarten wird negativ beeinflusst.



Bis junge Waldbäume gross und kräftig sind, werden sie vom Förster vor Schäden durch Rehe und andere Huftiere geschützt. Er zäunt die Pflanzung ein oder schützt die Bäumchen einzeln, z.B. mit einer Draht- oder Kunststoffhose oder

mit einer stinkenden Paste. Auch waldbauliche Massnahmen, wie das Pflegen der Waldränder, verbessern das Nahrungsangebot und helfen mit, Schäden zu vermeiden.

Winterfütterung?

Rehe brauchen im Winter nur halb soviel Nahrung wie im restlichen Jahr. Sie reduzieren das Pansenvolumen, drosseln ihren Stoffwechsel, zehren von Fettreserven und bewegen sich äusserst sparsam. Das Ausbringen von Winterfutter ist darum unnötig. Viel wichtiger sind Ruhezeiten, in denen die Tiere ungestört sind. Es wird vermutet, dass Störungen in der Winterzeit für Wildtiere weit schwerwiegender sein dürften, als bislang angenommen.



Der Winter ist eine natürliche Selektionszeit. Mit Zusatzfutter im Winter überleben auch schwache Tiere und die Rehbestände bleiben künstlich hoch. Damit steigt das Risiko für Verbissschäden an Waldbäumen.

Störungen mit Folgen

Im Schutz der Vegetation wird gründlich wiedergekaut. Dazu benötigt das Reh ruhige Rückzugsgebiete. Werden Rehe durch Störungen daran gehindert, ausserhalb des Waldes zu fressen, dann beiessen sie frische Triebe und Knospen von jungen Waldbäumen ab. Dadurch schaden sie der natürlichen Verjüngung des Waldes. Um Störungen zu vermeiden, gilt es auf den Wegen zu bleiben und Hunde an der Leine zu führen. So lassen sich Rehe auch eher beobachten.